

Mit Stefan Leemann* sprach Benjamin Anderegg

«Radio machen war mein Bubentraum»

Für Stefan Leemann erfüllte sich ein Bubentraum: Er ist heute Radiomoderator – zumindest ehrenamtlich. Im Interview erzählt er, wie es dazu kam und wie er sich beruflich vom Elektroniker zum Consulting Systems Engineer aus- und weiterbildete.

Herr Leemann, Sie arbeiten ehrenamtlich als Moderator bei Radio Stadtfilter für die Sendungen «QuartierRadio Oberwinterthur» und «Stadtfilter Killer Hitparade». Wie reagieren Sie, wenn Sie sich bei einer Livesendung verhaspeln?

Am Anfang gab es das recht oft. Es ist wichtig, einen Sendeablauf und Notizen bereitzuhalten. Mit der Zeit habe ich gelernt, weiterzusprechen und zu versuchen, so schnell wie möglich wieder auf den Weg zurückzukommen – als ob nichts gewesen wäre. Stichwortartige Notizen helfen mir dabei. Wichtig ist es weiter, sich mit seiner Stimme abzufinden und nicht immer zu denken: «Das tönt ja fürchterlich.»

Wie sind Sie darauf gekommen, Radiomoderator zu werden?

Das war ein Zufall. Vor etwa drei Jahren wurden Leute gesucht, die sich gerne für eine Radiosendung aus ihrem Wohnquartier engagieren wollten. Radio machen war mein Bubentraum. Am Anfang wollte ich nur die Technik betreuen und andere reden lassen. Heute übernehme ich alles.

Welche Ziele möchten Sie bei Radio Stadtfilter noch erreichen?

Mein Ziel ist, eine Sendung zu haben, die bekannt ist und wo «jeder» weiss, dass er einfach einschalten kann. So wie «jeder» weiss, dass am Sonntagmittag die Hitparade auf SRF 3 oder um 6.50 Uhr «Bärchen und Hasi» auf Radio Energy läuft (lacht).

Wie viele Stunden pro Woche sind Sie als Radiomoderator tätig?

Ich betreue im Moment zwei Sendungen im Monat, die je eine Stunde dauern: QuartierRadio Oberwinterthur jeweils am dritten Samstag im Monat von 12 bis 13 Uhr und die Stadtfilter Killer Hitparade jeden dritten Sonntag im Monat von 12 bis 13 Uhr. Die Vorbereitung beansprucht je nach Inhalt zwei bis vier Stunden pro Sen-

dung. Dazu kommen verschiedene Spezialsendungen, wo wir bis zu sechs Stunden senden, sowie Livesendungen, in denen wir von Events live berichten.

Auch beruflich versorgen Sie Kundinnen und Kunden mit Informationen.

Um was für Informationen geht es da?

Ich bin bei Cisco Systems im Bereich Enterprise Networking – genauer gesagt im Spezialgebiet Mobility – tätig, wo es hauptsächlich um WLAN und Unified Access geht, also die weitestmögliche Vernetzung von Menschen, Daten, Prozessen usw. in einem Unternehmen. Dazu gehört zum Beispiel der Zugriff von zu Hause aus auf elektronische Geschäftsdaten. Als Consulting Systems Engineer bin ich dafür zuständig, dass unsere Kundinnen und Kunden mit den Informationen versorgt sind, die sie für anstehende Mobility-Projekte benötigen. Die Kundinnen und Kunden sollen auch wissen, in welche Richtung sich Technologien und Produkte entwickeln, um ihre Planung darauf abstimmen zu können.

Worauf müssen Sie achten, damit diese Informationen zielgruppengerecht übermittelt werden?

In unserem sehr spezialisierten, technischen Umfeld ist das oft eine Gratwanderung. Wenn zum Beispiel ein technischer Leiter und der Finanzchef im Meeting sitzen, langweilt sich der eine sehr schnell, wenn es um finanzielle Fragen geht. Der andere versteht sofort nicht mehr, von was wir sprechen, wenn es um die technischen Details geht. Das wichtigste ist die Vorbereitung, damit ich genau weiss, wer mit welchen Erwartungen an der Sitzung teilnimmt.

Cisco Systems bietet Unternehmen Lösungen an, damit Mitarbeitende von überall her auf das Firmennetzwerk zugreifen können. Für welche Unternehmen (Grösse, Branche) macht dies Sinn?

Grundsätzlich ist die Grösse des Unternehmens nicht ausschlaggebend, sondern das Bedürfnis nach Mobilität. Das ist bei allen da. Die Mitarbeitenden erwarten immer mehr, dass im Büro die gleichen Funktionen wie zu Hause zur Verfügung stehen, was für die Unternehmen oft eine grosse Herausforderung darstellt. Damit Firmen auch in Zukunft für junge Mitarbeitende attraktiv bleiben, ist es sehr wichtig, dass sie in neue Technologien und Möglichkeiten investieren. Heute ist es möglich, eine IT-Umgebung zur Verfügung zu stellen, die es den Mitarbeitenden erlaubt, auch von zu Hause aus zu arbeiten. Damit können wir zum Beispiel dem Verkehrsproblem mit vollen Zügen und Strassen entgegenwirken, da nicht mehr alle Mitarbeitenden um 8 Uhr am Arbeitsplatz erscheinen müssen.

Ursprünglich haben Sie Elektroniker gelernt und waren dem Strom zum Greifen nahe. Nun geht es in Ihrem Arbeitsalltag um Clouds und mobile Zugriffe. Was hat Sie dazu bewogen, in die IT-Branche zu wechseln?

Das war bei mir eine «natürliche» Weiterentwicklung. Nach der Lehre habe ich als Elektroniker an der Universität Zürich gearbeitet und mich an der Technikerschule (TS), heute Höhere Fachschule, im Bereich Informatik ausgebildet. Dabei wurde mir klar, dass ich näher bei der Hardware bleiben wollte, da Software programmieren nicht mein Lieblingsthema war. Bald erhielt ich ein Angebot, als Netzwerktechniker zu arbeiten. Es ging schnell vorwärts, weil ich vor dem Jahr 2000 im richtigen Moment einsteigen konnte. In dieser Zeit investierten die Firmen stark in die Ausbildung der Mitarbeitenden. Ich erhielt die Zertifizierung Cisco CCIE, was mir alle Türen öffnete.

Welches waren die wichtigsten Weiterbildungsschritte bis zum Consulting Systems Engineer?

In meinem Umfeld ist stetige Veränderung und Weiterbildung unabdinglich. Nach der Lehre und der TS war der CCIE-Titel der bedeutendste Schritt in meiner Karriere. Mein mehrmonatiger Sprachaufenthalt in den USA hat meine berufliche Qualifikation ebenfalls entscheidend verbessert.

Wo liegen Ihrer Meinung nach die Vorteile von Weiterbildungen an Höheren Fachschulen?

Für mich war es eine gelungene Mischung aus praktischem Arbeiten und Aus-

bildung. Es passt super ins Schweizer Ausbildungskonzept mit der Berufslehre und stellt eine sehr gute Alternative zu einem Hochschulstudium dar.

*** Steckbrief**

Name: Stefan Leemann
Jahrgang: 1972
Nationalität: Schweiz
Wohnt: Oberwinterthur
ODEC-Mitglied: seit 1996



Aktuelle berufliche Tätigkeit

Consulting Systems Engineer bei Cisco Systems

Berufliche Erfahrung

- ▶ seit 2014 Cisco Systems, Consulting Systems Engineer Enterprise Networking
- ▶ 2009 – 2014 Avaya EMEA, Consulting Systems Engineer
- ▶ 2005 – 2009 Cisco Systems, Systems Engineer
- ▶ 2004 – 2005 Symbol Technologies, Consulting Systems Engineer
- ▶ 2002-2004 Schweiz. Technische Fachschule Winterthur (STFW), Lehrer (Teilzeit)
- ▶ 2001 – 2003 Netcloud AG Winterthur, Senior Consulting Engineer
- ▶ 1999 – 2001 Allcom AG Dübendorf, System Engineer / System Engineer Manager
- ▶ 1996 – 1999 Trimpex AG Rapperswil, System Engineer
- ▶ 1993 – 1996 Physikisch-Chemisches Institut der Universität Zürich, Elektroniker

Ausbildung

- ▶ 1993 – 1996 Informatik TS (STFW)
- ▶ 1988 – 1992 Elektroniker, Metallarbeiterschule Winterthur
- ▶ 1979 – 1988 Schule Winterthur

Diplome

- ▶ 2009 – 2013 Avaya APSS und APDS UC, Networking und Video
- ▶ 27.04.2010 10 Jahre CCIE
- ▶ 06.09.2004 Certified Wireless Network Administrator, CWNA
- ▶ 17.06.2003 Cisco Wireless LAN Design Specialist
- ▶ 07.07.2000 Cisco Certified Design Professional CCDP #CSCO10154631
- ▶ 27.04.2000 Cisco Certified Internetwork Expert CCIE ISP-Dial #5846
- ▶ 1996 Informatiker TS
- ▶ 1992 Elektroniker

Was schätzen Sie am Engagement des ODEC?

Ich finde es hervorragend, wie engagiert sich der Verband für die Anerkennung unserer Ausbildung im In- und Ausland einsetzt.

Sie sind der Präsident des Quartiervereins «Eichwäldli». Weshalb ist Ihnen das Engagement für Ihr Wohnquartier wichtig?

Seit bald 20 Jahren bin ich in einem internationalen Umfeld tätig. Bei mir im Quartier habe ich aber fast niemanden gekannt – das wollte ich ändern. Zudem möchte ich mit diesem Engagement etwas an die lokale Bevölkerung zurückgeben und bei der Quartierentwicklung mithelfen.

Was gehört zu Ihren Aufgaben als Präsident?

Der Quartierverein ist ein klassischer Verein mit Anlässen über das ganze Jahr verteilt. Wir versuchen für jede Generation

und jede soziale Gruppe im Quartier etwas zu organisieren. Als Präsident bin ich zuständig für die Organisation der Vorstandssitzungen. Gegenüber der Stadt bin ich die Ansprechperson. Seit letztem Jahr organisieren wir den Wachhandel für das Kerzenziehen in Winterthur und tragen damit viel dazu bei, dass es diese Aktivität weiterhin gibt. Zudem können wir mit dem Gewinn die Organisation «Abenteuer Hüttenbau» in Winterthur unterstützen, die Kindern ein sehr interessantes Ferienprogramm anbietet.

Sie spielen seit Ihrer Kindheit Trompete. Was bedeutet Ihnen die Musik?

Neben allen Tätigkeiten ist das Trompete spielen ein Ausgleich für mich. Da kann ich komplett abschalten und denke an überhaupt nichts, was mit dem «normalen» Alltag zu tun hat. Das schönste ist ein Konzert draussen, wenn die Sonne scheint und ich alles um mich herum vergessen kann.

Welche Stilrichtung mögen Sie am liebsten?

Bei der Blasmusik ist es die moderne Unterhaltungsmusik. Leider spiele ich aus Zeitgründen momentan in keinem Verein mit, engagiere mich aber noch in einer Guggenmusik. Das ist vom Probeaufwand her nicht so intensiv. Wir pflegen dort einen sehr rockigen Stil.

Auch Trompete zu spielen, benötigt viel Energie und Kraft. Wo und wie laden Sie Ihre «Energiebatterien» wieder auf?

Bei mir ist es eher so, dass ich beim Trompete spielen Energie für den Alltag auflade. Mit der richtigen Technik ist es nicht anstrengend.

Sie sind verheiratet und Vater von zwei Kindern. Wie bringen Sie Familie, Vereinstätigkeit und Job unter einen Hut?

Manchmal ist es schwierig, den Job mit der Familie zu vereinbaren. Ich war schon immer viel unterwegs und von daher ist es bei uns «normal», dass ich nicht immer zuhause bin. Sophia, meine Frau, kommt gut mit der Situation zurecht. Für sie ist das nicht immer cool, aber sie managt das sehr gut. Ohne diese Unterstützung wäre es nicht möglich, so viele Aktivitäten auszuüben. Ich versuche, am Abend zwischen 17 und 20 Uhr zu Hause zu sein und nicht zu arbeiten. Zudem macht der Quartierverein sehr viel für die Familie, daher sind wir oft gemeinsam dabei.

Die IT-Welt dreht sich sehr schnell.

Mit welchen technologischen Entwicklungen rechnen Sie in Ihrer Branche in den nächsten Jahren?

Im Moment bewegt sich sehr viel mit «Internet of Everything» – der Vernetzung von Menschen, Prozessen, Daten und «Dingen». Wir rechnen damit, dass in Zukunft vieles miteinander verbunden ist und über ein Netzwerk kommuniziert. Es wird davon ausgegangen, dass diese Vernetzung erst zu ein bis zwei Prozent erreicht ist. Wir von Cisco sehen es als unsere Aufgabe an, unsere Kundinnen und Kunden bei der Vernetzung zu unterstützen. Ein weiteres Thema, das mich beschäftigt, ist, wie wir für das Internet of Everything genug Energie (Strom) bereitstellen können, ohne die Umwelt weiter so extrem zu belasten. Es wird mir ganz sicher nicht langweilig und ich freue mich, in den nächsten Jahren aktiv mitzuhelfen, dass die Digitalisierung weiter vorangetrieben wird.

Das Interview wurde schriftlich geführt